

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Briefe**

**Hebel, Johann Peter**

**Karlsruhe, 1926**

74. An Unbekannt

[urn:nbn:de:bsz:31-8697](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-8697)

gemessen u. weiß, was er ihm zumuthen kann u. wie er zu zwingen ist, u. rathen ist schwer.

Wäre dies dis nicht, oder sollte ich mich in meiner Voraussetzung dismal irren, so würde ich kurz rathen, mit dem Knaben keinen Spaß zu machen, u. ihm eine Summe festsetzen, mit der er auskommen müsse. Ich rede nicht von dem Geld als solchem, sondern als Subsidium der Liederlichkeit. Was ihm über das anständige Bedürfnis verwilligt wird, ist Einladung zur Befriedigung der Sinnlichkeit. Das erste Trotzen des Jünglings ist nur ein Versuch u. wird nur so lange fortgesetzt, als es gut thut. Mache der Vater, wenn er ebenso viel Muth als der Sohn hat, einen Gegenversuch u. schicke er ihm den ersten unanständigen Brief zerrissen mit ernster darniederbeugender Wortstrafe u. gemessener Drohung, etwa durch den Direktor, oder wenn er will, durch mich zurück u. zeige er Kraft u. Festigkeit, so halte ich es für mehr als bloß möglich, daß der Sohn bald andere Saiten aufspannen wird.

Vor der Hand hielt ich es aber auf alle Fälle für viel zu frühe, den jungen Menschen schon zurück zu nehmen. Ich halte ihn für verirrt, aber nicht für verdorben. Noch verdient er Geduld u. wir sind ihm gemeinschaftliche Aufmerksamkeit u. Bemühung für seine Zurechtbringung schuldig. Die meinige sey hiemit angeboten. Gerne trage ich dazu bei, daß Ihr Zögling, bester Herr Pfarrer, Ihnen einst viel Freude mache. Mit besonderer Hochachtung

Dero

gehorsamster D[ie]n[e]r  
Hebel.

1. Juni.

Umschlag: Sr. HochEhrwürden Herrn Pfarrer Schmidt  
in Brötzingen  
bei Müllheim.

Darunter von anderer Hand: Schreiben von Hebel meinen Vater betr. 1817.  
Original: Universitätsbibliothek Basel.

\*74.

An Unbekannt. <sup>185a)</sup>

6. Januar 1818.

Ich bin, theuerste liebe Freunde, Ihr vielfacher Schuldner für Ihr großes Wohlwollen, für 3 Briefe — fast schäme ich mich, — für die herzlichen Geschenke zum Christtag.

An meiner Zögerung hat H. Haber<sup>185b</sup>) einige Schuld. Er hatte das Geld viel früher empfangen, als ich wußte u. ließ mich nichts davon wissen, was ich doch erwartete u. erwarten konnte. Die überige Schuld ligt an den schlimmen Stunden, denn ich möchte Ihnen nie anders als in den guten schreiben.

Tausend herzlichen Dank für die niedlichen Geschenke. Sagen Sie Ihren lieben Kindern, daß sie mich selber wieder zu einem gemacht haben, was zwar leicht sey, u. daß sie den Pauthen u. Hausfreund ferner lieben sollen.

Verzeihen Sie mir, daß ich auf ienes unartige Zeitungsinsert nicht geantwortet habe. Ich unterließ es nach meiner innigsten Überzeugung, daß es das rathsamere sey, u. nach dem gleichmäßigen Gutachten unserer Freunde, ia ich darf hoffen, mit Ihrem eigenen Gutheißen, nachdem der erste unangenehme Eindruck vorüber ist. Meine Gründe bedarf ich Ihnen nicht zu entwickeln, da wir diese Sache mehrmal besprochen haben, u. wie ich mich erinnere, darüber einig sind.

Die Räthsel stehn Ihnen, mein wohlwollender Freund, zu ieder Disposition. Nur muß ich zur Warnung bemerken, daß H. Cotta eine Auswahl davon, ich weiß nicht mehr, welche, aber doch warscheinlich die, welche er für die besseren hielt, im M[orgen]-Blatt mitgetheilt hat, etwa im Jahr 10 u. 11. Einige stehen auch schon in Almanachen.

Ich sende Ihnen mit dem Schein über die 300 Thlr. auch den Brief des H. Justizrath zurück. Es befremdet mich nicht, daß ich vergeblich nach einer H[an]dschrift seines Hn. Bruders suche. Denn ich weiß wirklich nicht, ob ich eine von ihm erhalten habe. Von dem Messpriester in Mindelheim hatte ich wenigstens keine. Doch würde ich auch, wenn ich sie fände, sie nur als Begebung auf meine Ansprüche zurückfordern. Denn unter solchen Umständen würde ich das Geld nie annehmen. Ihre theuerste Gattin weiß daß ich nur aus Theilnahme nach Hn. Schütz fragte u. des Darlehens nur erwähnte, ohne es zurückzubehre, u. Ihr Anbieten, mir zur Rückzahlung behülflich zu seyn, nur als eine Güte von Ihnen ansah. Ich bitte Sie also Hn. Justizrath nur so viel darüber zu sagen, daß ich ihm als ehrlicher u. uninteressirter Mann erscheinen möge. Doch dazu brauchts nur der zwei Worte, daß Sie mich kennen u. mir gut sind.

Nun eine dringende Bitte. Der Registrator, der mir das Schreiben des Marggraven Carl<sup>185c</sup>) mitgetheilt hat, ist in großer Angst, bis ers wieder in meinen Händen weiß, u. macht mir bittere Vorwürfe, u. ich kann ihm nicht einmal unrecht geben, denn so sehr ich weiß u. ihn versichere, daß kein Mißbrauch damit geschieht, so ist doch damit seine Existenz einer fremden Discretion u. einem möglichen schlimmen Zufall, dem man nie trauen darf, überlassen. Ich bitte Sie also recht inständig, mir sobald als möglich das Original wieder zuzustellen.

Empfelen Sie mich Ihren verehrtesten Eltern. Mögen Sie, theuerste Freundin, wieder ganz gesund seyn. Sie verdienen so sehr alles, was zu einem frohen Daseyn gehört, die Sie schon so vielen Menschen das Daseyn erheitert u. verschönt haben u. so gut sind.

Leben Sie glücklich, edle Freunde! Mit unveränderlicher Liebe u. Hochschätzung

Ihr ergebenster

Hebel.

C.X. 6. Jenner 1818.

Bald hoffe ich Ihnen die neue Ausgabe der U. G.<sup>185d</sup>) senden zu können.

Original. Besitzerin: Frau Dr. H. Ploschitzki in Berlin-Grünwald.

\*75.

An Cotta.

8. Mai 1818.

Seien Sie, mein theuerster Herr G. Hofrath herzlich bewillkommt u. begrüßt disseits der Alpen u. der Alp. Acht Meilen her oder hin, man fühlt sich so behaglich u. befridigt, wenn man theuer-geschätzte u. freundschaftliche Menschen nur wieder wohlbehalten in der Nähe weiß u. wenigstens hoffen kann, sie bald wieder z. B. in Baden zu sehen. Wie mag sich Kölle seines trefflichen u. patriotischen Landsmannes an der Tiber gefreut haben.

Zu Ihren fragen:

1) ich denke an keine Abänderungen in der 2<sup>ten</sup> Auflage] des Schatzk[ästleins].<sup>180</sup>) Das Publikum hat wenig Dank für diese